

Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 1 (1848-1849)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 23. Juni.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet für 6 Monate im Kanton Solothurn 25 Bz., in Monatsbesten durch den Buchhandel jährlich 60 Bz. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Sedi Apostolicae Romanae urbis aliarumque terrarum concessam ditionem, quo liberior ac tutior potestatem apostolicam toto orbe exerceat non tantum Sedi Apostolicae sed etiam toti Ecclesiae gratulamur votisque omnibus precamur, sacrum principatum omnibus modis salvum et incolumem esse.

Bossuet.

NEUES ABONNEMENT.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement für die Kirchenzeitung, welche auch im künftigen Halbjahr wie bisher erscheinen wird.

In Folge des neuen eidgenössischen Posttarifes kostet die Kirchenzeitung für das künftige Halbjahr franco für die ganze Schweiz 28½ Batzen. Bestellungen nehmen alle Postämter an. Man kann sich auch directe bei der Expedition (Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn) gegen frankirte Einsendung von 27½ Batzen abonniren.

Für Abonnenten nicht durch die Post ist der bisherige Preis 25 Batzen.

Alofution

des heiligen Vaters, Pius IX., im geheimen Confistorium, am 20. April 1849.

(Schluß.)

Wir hegen daher die Hoffnung, daß mit dem Beistande Gottes diese katholischen Nationen der Sache der Kirche und

ihres Oberhirten, des gemeinsamen Vaters aller Gläubigen, sich annehmen und herbeieilen werden, um die weltliche Herrschaft des apostolischen Stuhles herzustellen und Unfern Unterthanen den Frieden und die Ruhe zurückzugeben, und Wir haben die Zuversicht, daß die Feinde unserer heiligsten Religion und der bürgerlichen Gesellschaft aus der Stadt Rom und dem ganzen Kirchenstaate werden entfernt werden. Ist dieß geschehen, werden Wir mit größter Wachsamkeit, Sorgfalt und Anstrengung streben müssen, alle die Irrthümer auszurotten und die großen Aergernisse aufhören zu machen, welche Wir mit allen Rechtschaffenen so tief beklagen müssen. Vor Allem haben Wir dahin zu wirken, daß der Geist und das Gemüth des Menschen, die durch die Lügen, die Ränke, den Betrug der Ruchlosen auf so klägliche Weise hintergangen worden, mit dem Lichte der ewigen Wahrheit erhellt werden, damit sie selbst die verderblichen Früchte der Irrthümer und der Laster erkennen, und so aufgemuntert und angespornt werden, die Pfade der Tugend, der Gerechtigkeit, der Religion zu wandeln. Ihr kennt sie, Ehrw. Brüder, jene monstruösen Systeme, welche dem Pfuhl des Abgrundes zum Verderben der Menschen entquellen, bereits zum größten Schaden der Religion und der bürgerlichen Gesellschaft weit sich verbreitet haben und verheerend fortströmen. Diese verkehrten und verderblichen Lehren suchen feindselige Menschen ohne Unterlaß durch Rede, Schrift und öffentliche Schauspiele zu verbreiten, damit jede Ruchlosigkeit, Leidenschaft und Ausschweifung mit fesselloser Willkür sich immer mehr erhebe, immer weiter wuchere.

Daher alles Unheil, alles Verderben, jede Drangsal, durch welche die Menschheit und beinahe der ganze Erdkreis in Trauer versetzt worden ist und fortwährend versetzt wird. Es ist Euch bekannt, was für ein Krieg jetzt in Italien selbst gegen unsere heiligste Religion geführt wird, und durch welche Kunstgriffe und Ränke die ruchlosen Feinde der Religion und der bürgerlichen Gesellschaft vorzüglich die Unerfahrenen dem heiligen Glauben und der gesunden Lehre zu entfremden, in die brandenden Wogen des Unglaubens zu versenken und zur Verübung aller Frevelthaten hinzutreiben suchen. Um ihre Pläne desto leichter auszuführen, um jeden scheußlichen Aufruhr, jede empörerische Bewegung erregen und leichter unterhalten zu können, treten sie in die Fußstapfen der Keger, setzen das höchste Ansehen der Kirche beiseite, und tragen kein Bedenken, sich auf die Worte, Zeugnisse, Sprüche der hl. Schrift nach ihrem eigenen, verkehrten Sinne zu berufen, dieselben so zu deuten, zu fälschen und zu verdrehen, und sie scheuen sich in ihrer Ruchlosigkeit nicht, den heiligsten Namen Christi auf gottlose Weise zu mißbrauchen. Sie schämen sich nicht, laut und öffentlich zu behaupten, die Verletzung des heiligsten Eides und jede noch so ruchlose und schändliche, dem ewigen Naturgesetze selbst zuwiderlaufende Handlung sei nicht nur nicht zu mißbilligen, sondern erlaubt und höchst lobenswerth, wenn sie aus Liebe zum Vaterlande, wie sie sagen, begangen werde. Durch eine so unsinnige und ruchlose Behauptung wird von diesen Menschen alle Redlichkeit, Tugend, Gerechtigkeit gänzlich aufgehoben, und mit unerhörter Schamlosigkeit die verbrecherische Handlungsweise des Straßenräubers und Mordmörders empfohlen.

Zu andern unzähligen Kunstgriffen, deren sich die Feinde der katholischen Kirche ohne Unterlaß bedienen, um arglose und unwissende Menschen aus dem Schooße der Kirche zu reißen, kommen auch die gehässigsten und schändlichsten Verläumdungen, welche sie gegen Unsere Person zu erfinden und auszustreuen nicht erröthen. Da Wir ohne Unser Verdienst Stellvertreter Dessen sind, der, da er gelästert wurde, nicht wieder lästerte, und als er litt, nicht dräuete, haben Wir die bittersten Lästerungen in aller Geduld und schweigend ertragen, und nicht aufgehört, für Unsere Verfolger und Verläumder zu beten. Wir sind aber Weisen und Unweisen Schuldner und müssen für das Heil Aller wachen; Wir fühlen Uns daher, um besonders den Schwachen keinen Anstoß zu geben, gedrungen, in dieser Euerer Versammlung die lügenhafteste und empörendste aller Verläumdungen, die neulich in einigen Tagblättern gegen Unsere geringe Person ausgestreut worden, von Uns zu weisen. Wir empfanden zwar nicht geringen Abscheu, als wir diese Schmähschrift lasen, durch welche feindselige Menschen Uns und dem apostolischen Stuhle einen

schweren Schlag zu versetzen suchen; doch können Wir keineswegs befürchten, daß dergleichen schändliche Lügen auf den obersten Lehrstuhl der Wahrheit oder auf Uns, die Wir ohne Unser Verdienst auf denselben erhoben worden, auch nur den leichtesten Schatten werfen können. Durch besondere Fügung der göttlichen Erbarmung können Wir die göttlichen Worte unseres Erlösers auf Uns anwenden: Ich habe öffentlich vor der Welt geredet, und im Geheimen habe ich nichts geredet. Wir halten es, Ehrw. Brüder, für angemessen, hier wiederholt zu sagen und einzuschärfen, was Wir in Unserer Allocution vom 17. Dezember 1847 erklärt haben, daß die feindseligen Menschen, um so leichter die wahre und reine Lehre der katholischen Religion verfälschen, Andere betrügen und in Irrthum führen zu können, jeden Kunstgriff anwenden und Allem anbieten, um auf den apostolischen Stuhl den Schein zu werfen, als nehme er Antheil an ihrem Wahnsinn und begünstige denselben. Es ist Niemanden unbekannt, welche geheimen und verderblichen Gesellschaften und Sekten von den Erfindern der Lüge und den Verbreitern falscher Lehrlänge gestiftet und gegründet worden sind und verschiedene Namen erhalten haben, um ihren Thorheiten, Systemen und Untrieben bei Andern um so sicherern Eingang zu verschaffen, die Herzen der Arglosen zu verführen und der strafflosen Verübung jedes Frevels die breite Bahn zu öffnen. Diese fluchwürdigen Sekten des Verderbens, welche nicht nur das Heil der Seelen, sondern auch die Wohlfahrt und die Ruhe der bürgerlichen Gesellschaft so sehr gefährden, und welche die römischen Päpste, Unsere Vorfahrer verdammt haben, haben Wir von jeher verabscheut, und durch Unsere Encyklika vom 9. November 1846 an alle Bischöfe der katholischen Kirche verdammt; wie Wir sie jetzt wiederum mit Unserer apostolischen Vollmacht verdammen, verbieten und ächten.

Es war nicht Unsere Absicht, in dieser Unserer Allocution, alle Irrthümer anzuführen, durch welche die Völker kläglich getäuscht und in so tiefes Verderben getrieben werden, noch alle Kunstgriffe aufzuzählen, durch welche feindselige Menschen die katholische Religion zu vernichten und die Burg Sion auf allen Seiten anzugreifen und zu zerstören suchen. Was Wir bisher mit tiefem Schmerz gesagt haben, beweist zur Genüge, daß in der Verbreitung falscher Lehren und in der Hintansetzung der Gerechtigkeit und der Religion jene Leiden und Drangsale ihren Grund haben, von welchen jetzt die Nationen und Völker so schwer heimgesucht werden. Um so große Uebel zu entfernen, muß man mit aller Sorgfalt, aller Einsicht, aller Anstrengung und aller Wachsamkeit dahin arbeiten, daß die verkehrten Lehren mit den Wurzeln vertilgt werden, und Alle einsehen, die wahre und dauerhafte Wohlfahrt gründe sich auf die Uebung

der Tugend, der Gerechtigkeit und der Religion. Es liegt daher Uns und Euch und Unsern Ehrw. Brüdern, den Bischöfen der ganzen katholischen Welt, ob, allen Eifer, alle Sorgfalt, alle Thätigkeit anzuwenden, um die Gläubigen von den vergifteten Weiden zu entfernen, auf gute Weide hinzuführen, und mehr und mehr mit den Worten des Glaubens zu nähren, damit sie die Schlingen und Fallstricke der listigen Verführer erkennen, dieselben vermeiden, und daß sie, einsehend, die Furcht Gottes sei die Quelle alles Guten, Sünde und Ungerechtigkeit dagegen ziehen die Züchtigungen Gottes herbei, sich mit allem Eifer bemühen, das Böse zu meiden und das Gute zu thun. Es gewährt Uns daher mitten unter so großen Bedrängnissen nicht geringe Freude, zu vernehmen, mit welcher Festigkeit und Beharrlichkeit Unsere ehrw. Brüder, die Bischöfe der katholischen Welt, die Uns und dem apostolischen Stuhle treu ergeben sind, mit dem ihnen untergebenen Klerus sich bestreben, die Sache der Kirche zu schützen und ihre Freiheit zu verteidigen, und wie sie mit priesterlichem Eifer es sich angelegen sein lassen, die Guten zu bestärken, die Verirrten zurückzuführen und die hartnäckigen Feinde der Religion zu widerlegen und zu Schanden zu machen. Indem Wir Unsern ehrw. Brüdern mit Freude dieses verdiente Lob ertheilen, wollen Wir sie zugleich ermuthigen, daß sie, im Vertrauen auf den göttlichen Beistand, fortfahren, ihr Amt immer eifriger zu erfüllen, die Kriege des Herrn zu führen, ihre Stimme mit Weisheit und Kraft zu erheben, um Jerusalem die Botschaft des Heils zu verkünden und die Wunden Israels zu heilen. Sie sollen nicht aufhören, mit Vertrauen dem Throne der Gnade sich zu nahen, ihren Eifer im öffentlichen und Privatgebete zu verdoppeln und den Gläubigen dringend zuzureden, daß Alle Buße thun, damit sie von Gott Barmherzigkeit erlangen und Hülfe finden zur gelegenen Zeit. Sie sollen ferner nicht unterlassen, durch Geistesgaben und reine Lehre ausgezeichnete Männer zu ermahnen, daß auch sie, unter ihrer und des apostolischen Stuhles Leitung die Völker zu erleuchten und die Finsternisse der herrschenden Irrthümer zu zerstreuen suchen.

Wir beschwören auch die Fürsten und Leiter der Völker, Unsere in Christo geliebtesten Söhne, und fordern sie auf, ernst zu beherzigen, wie vieles und großes Unheil aus dem Zusammenflusse so vieler Irrthümer und Laster sich über die menschliche Gesellschaft ergieße, und alle Sorge, allen Eifer und alle Geisteskraft dahin zu richten, daß Tugend, Gerechtigkeit, Religion überall herrschen und immerfort wachsen und zunehmen. Möchten alle Staaten, Völker und Nationen, und jene, die sie regieren, sorgfältig erwägen, und stets bedenken, daß alles Gute auf der Uebung der Gerechtigkeit beruhe, alles Böse aus der Ungerechtigkeit

entspringe. Denn die Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber unglücklich macht die Völker die Sünde.

Bevor Wir schließen, fühlen Wir Uns gedrungen, Unsern innigen Dank öffentlich allen Unsern geliebten und theuern Söhnen zu bezeugen, welche in herzlicher Theilnahme an Unsern Bedrängnissen und aus einem besondern Gefühle kindlicher Ergebenheit Uns ihre Gaben geschickt haben. Dergleichen Geschenke gewähren Uns zwar nicht geringen Trost; dennoch müssen Wir gestehen, daß Unser väterliches Herz sich dabei eines großen Kammers nicht erwehren könne, daß Wir sehr befürchten, bei der gegenwärtigen traurigen Lage der öffentlichen Angelegenheiten möchten diese theuern Söhne in ihrer Liebe gegen Uns zu weit gehen, und durch ihre Gaben sich in Schaden und Verlegenheit bringen.

Endlich, Ehrw. Brüder, unterwerfen Wir Uns gänzlich den unerforschlichen Rathschlüssen der Weisheit Gottes, durch welche er seinen Ruhm bewirkt; Wir danken ihm in der Demuth Unseres Herzens, daß er Uns für würdig erachtet hat, für den Namen Jesu Schmach zu leiden und gewissermaßen gleichförmig zu werden dem Vorbilde seines Leidens, und Wir sind bereit, in allem Glauben, in der Hoffnung, in aller Geduld und Langmuth die bittersten Leiden und Drangsale zu erdulden, und Unser Leben selbst für die Kirche hinzugeben, wenn Wir durch Unser Blut ihren Bedrängnissen abhelfen können. Unterdessen, Ehrw. Brüder, ermüden Wir nicht, Tag und Nacht durch inbrünstige Gebete Gott, der reich an Barmherzigkeit ist, demüthig anzurufen und anzusehen, daß er wegen der Verdienste seines eingebornen Sohnes mit seiner allmächtigen Hand seine heilige Kirche aus den gewaltigen Stürmen, mit welchen sie zu kämpfen hat, errette; daß er mit dem Lichte seiner Gnade die Irrenden erleuchte und bei der Fülle seiner Barmherzigkeit sich zum Herrn aller rebellischen Herzen mache; damit nach Zerstreung aller Irrthümer, nach Entfernung aller Widerwärtigkeiten, Alle das Licht der Wahrheit und Gerechtigkeit schauen und erkennen, und zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß Jesu Christi gelangen. Hören Wir nicht auf, Ihn, der den Frieden in der Höhe macht, und der Unser Friede ist, flehentlich zu bitten, daß er alle Uebel, welche die Christenheit bedrängen, gänzlich tilge und überall Ruhe und Friede, die Wir so sehnlich wünschen, herstelle.

Damit aber Gott Unsere Bitten um so gnädiger erhöhe, so nehmen Wir Unsere Zuflucht zu der Fürbitte der Heiligen, vor allen zu der Fürbitte der heiligen und unbefleckten Jungfrau Maria, die die Mutter Gottes und die Unsrige, die Mutter der Barmherzigkeit ist; sie findet, was sie sucht, und ihr Begehren wird nicht zurückgewiesen. Rufen Wir auch die Fürbitte des heiligen Petrus, des Apostelfürsten, und seines Mitapostels des heiligen Paulus so wie

die Fürbitte aller Heiligen an, welche schon Freunde Gottes geworden sind und mit ihm im Himmel herrschen, damit wegen ihrer Verdienste und Bitten der Herr das gläubige Volk von den Schrecken seines Zornes befreie und es mit der Fülle seiner göttlichen Huld erfreue.



Auf das Fest des hl. Frohleichnam's.

[S. Nr. 23. — Schluß.]

„Unter allen von Jesu Christo eingesetzten heiligen Sakramenten ist jedoch unstreitig das erhabenste und vorzüglichste das Sakrament des heiligen Abendmahls, in welchem selbst die Materie des Sakraments — Brod und Wein — ihre vorige Materie verliert; in das Fleisch und Blut Jesu Christi umgewandelt wird; und welches folglich die Quelle aller himmlischen Segnungen und Gaben — den Urheber aller Sakramente, Jesum Christum selbst auf die wunderbarste Weise wirklich und wahrhaft in sich enthält. In diesem hochheiligen Sakramente offenbart es sich erst recht vollständig und erkennbar: wie sehr Gott die Welt geliebet, und wie so ganz ohne Beschränkung Er seinen eingebornen Sohn dahingegeben hat, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Ueber diese seine Worte giebt uns Jesus Christus in einer andern Stelle den vollkommensten Aufschluß: Wenn ihr, sagt Er, das Fleisch des Menschensohnes nicht essen, und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Was heißt das anders, als: Selbst meine Menschwerdung, selbst mein Kreuzestod für euch, und alle von mir eingesetzten Sakramente werden nicht hinreichen und genügen, um das Leben in euch zu erhalten, wenn ihr nicht auch durch den Genuß meines Fleisches und Blutes im Sakramente euere Seelen nähren und stärken werdet? Das Brod, fährt Er weiter fort, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt, — und — mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank: wer mein Fleisch ist und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben. Die Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, und sind gestorben, — es war ein Zeichen und Vorbild — Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist, damit, wer davon ist, nicht sterbe. — Wer von diesem Brode ist, der wird leben in Ewigkeit. — Wer mein Fleisch ist, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. So nothwendig erklärte also Jesus die heilige Kommunion, oder unsere Vereinigung mit ihm im Sakramente zur Erhaltung des geistigen Lebens unserer Seelen, als die natürliche Nahrung zur Erhaltung des physischen Lebens unsern Leibern nothwendig ist. Es kannte nämlich der Schö-

pfer sein Geschöpf, und nicht weniger auch das Verderbniß, welches die Sünde in ihm angerichtet und zurückgelassen hatte. Er sah, wie der, obschon durch die Taufe Wiedergeborene, und durch die Firmung zum Kampfe Ausgerüstete dennoch so oft und leicht wieder seinen nie ruhenden Feinden des Fleisches, der Welt und des Satans, unterliegen; und wie der Wiedergefallene, obschon durch das Sakrament der Buße wieder in's Leben gerufen und unter die Begnadigten aufgenommen, dennoch nur mühsamer und schwerer, je mehr er durch öftere Rückfälle unter die Macht der Gewohnheit gerathen ist, den Weg der Buße und der Besserung innehalten und fortsetzen werde. — Wie hätte wohl Jesus — der schon wegen der Leiblichen Nahrung des Volkes, das ihm nachgefolgt war, zur wunderbaren Brodvermehrung aus Mitleid sich hatte bewegen lassen — wie hätte wohl Jesus seine Erlösten auf dem Wege der Buße und Besserung, auf dem Wege ihres Heils und seiner Nachfolge aus dem Mangel geistiger Nahrung verschmachten lassen können? Innigst theilnehmend und voll des Mitleidens und der Liebe bereitete Er daher den Seinigen noch vor seinem Austritt aus dieser Welt einen Tisch, bei welchem sie jederzeit wider alle bösen Neigungen, Versuchungen und alle Feinde des Heils Nahrung und Kräfte holen könnten; Er setzte ein und hinterließ ihnen zum Genuße sein heiliges Fleisch und Blut im Sakramente — unter den Gestalten des Brodes das Brod der Engel und des Lebens, um in innigster Vereinigung mit ihm, und seinen vermehrten Gnaden mitwirkend, das von Gott abziehende Verderbniß aufheben zu können. In diesem wundervollen Sakramente wird nämlich die heiligmachende Gnade in uns vermehrt, die tägliche Schwachheitsünde getilget, unser Wille gegen alle Versuchungen sichtbarer und unsichtbarer Feinde gestärkt, unsern schwachen Tugenden Wachsthum und Gezeiten verliehen, unser Verstand erleuchtet, unsere Seele mit dem Frieden, den die Welt nicht geben kann, erfüllt, und unser Geist zur frohlockenden Hoffnung ewigen Lebens und einer glorreichen Auferstehung des Fleisches erhoben.

„Um jedoch der Gnadenwirkungen des hochheiligen Sakramentes theilhaftig zu werden, ist es unumgänglich nothwendig, daß unsere Seelen beim Empfange desselben von jeder schweren Sünde rein und von der heiligmachenden Gnade schon belebt seien, indem die Eucharistie kein Sakrament der Todten, sondern der Lebendigen ist. Daher ermahnte schon gleich Anfangs der Apostel: Wer unwürdig dieses Brod ist, der ist sich das Gericht, und ist schuldig des Leibes und des Blutes des Herrn, indem er dessen Leib nicht unterscheidet von gemeiner Speise; deswegen soll zuvor der Mensch prüfen sich selbst; es soll jedesmal dem Empfange vorangehen ein strenger Untersuch unsers geistigen Zustandes, und nöthigen Falls die Läuterung und Rei-

nigung unserer Seelen durch das heilige Sakrament der Buße stattfinden. Und da auch geringe Uebertretungen und Nachlässigkeiten jedesmal die Gnadenwirkungen des Sakraments mehr oder minder verhindern, so sollen wir — wie es auch schon die Heiligkeit und Majestät des anzunehmenden Gastes erfordert — jeden in uns zurückgebliebenen Sauerkeig der Sünde auszufegen, auch unsere Füße vom Staube zu reinigen, und mit dem hochzeitlichen Kleide reiner Andacht und Liebe beim Tische des Herrn zu erscheinen möglichst uns bestreuen. Niemand wolle von dieser erforderlichen Zubereitung sich abhalten lassen, oder gar aus eiteln nichtigen Vorwänden, an den bestimmten Tagen, von dem östern Empfang dieses heiligen Sakramentes sich zurückziehen, auf daß er nicht der Gleichgültigkeit und Verachtung gegen die Einladung Jesu Christi sich schuldig mache, und zur Strafe einst von dem himmlischen ewigen Gastmahl ausgeschlossen werde. Ich weiß, daß man auch bei der sorgfältigsten Vorbereitung sich für unwürdig halten und hinzutreten sich fürchten kann. Wer aber an die feierliche Versicherung Jesu Christi glaubt, nämlich „wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben“, der soll, nach gehöriger Prüfung seiner selbst durch diese lebendige Erkenntnis seiner Unwürdigkeit vielmehr zum Genusse des Sakraments angetrieben werden, indem eben diese Erkenntnis die rechte Gemüthsstimmung und Vorbereitung zu würdigem Genusse desselben ist. Unfreiwillige Zerstreungen, Laueheit und Trockenheit des Geistes mag man zwar beklagen und ungern leiden; niemals aber soll man deswegen vom Tische des Herrn sich enthalten, indem man dadurch gerade die Arznei gegen die Krankheit, an der man leidet, sich versagen würde. — Jedoch, möchte der eine oder andere sagen, auch nach möglichster Zubereitung finde ich dennoch auch bei meinen östern Kommunionen nicht die erwünschte Wirkung — die Versuchung weicht nicht — die Rückfälle bleiben nicht aus — und ich nehme weder Wachsthum noch Fortschritt des Guten in mir gewahr. Aber — ich frage — können wir wohl verlangen, während der Zeit unserer Prüfung und Läuterung in diesem Leben ohne Prüfung und Leiden zu sein? Und würde es vielleicht etwa besser um uns stehen, wenn wir seltner oder gar nicht mehr zum Tische des Herrn hinzutreten würden? Wäre es wohl vernünftig, wenn der Frierende von der erquickenden Wärme sich immer weiter zurückziehen wollte? Und bedürfen nicht vorzüglich die Schwachen und Kranken des Arztes? Ruft nicht Jesus Christus selbst Alle jene zu sich, die mühselig und beladen sind, mit der ausdrücklichen Verheißung, daß Er ihre Last erleichtern und sie erquickern wolle? Daß wir diese Erleichterung nicht auf die Weise und in dem Grade, wie wir wünschen, wahrnehmen, ist noch kein Beweis, daß das

hl. Sakrament in uns ohne Wirkung sei. Wie Vieles wirkt in uns die sakramentalische Gnade, das wir entweder nicht kennen oder gar mißkennen? Wissen wir ja nicht einmal, auf was für Weise die gemeine Nahrung unserm Körper Leben und Kräfte verleiht — um wie viel weniger, wie die geistige Nahrung auf unsere Seele einwirkt! Und das Gute in uns soll es wohl auf einmal bewirkt werden? Wird doch auch Niemand auf einmal lasterhaft — soll die Tugend in uns nicht auch nur nach und nach gekräftiget, geläutert und vervollkommnet werden — da doch Alles in der Natur nur allmählig und unter verschiedenen, auch widerwärtigen Einflüssen zur Blüthe, Frucht und Reife gedeiht? — Seien wir daher einzig nur dafür besorgt und dessen bestreuen: — was durch die öftere heilige Kommunion geschieht — daß wir nämlich immerhin auf Jesus Christus, den wahren Weinstock, eingepropfte Zweige verbleiben — und wir werden aus Ihm jederzeit hinlängliche Nahrung zum Wachsthum ziehen, und auch zu seiner Zeit, wenn wir es an unserer Mitwirkung nicht werden ermangeln lassen, die erwünschten Früchte bringen — in Geduld nämlich und Beharrlichkeit.

„Zum Schluß erinnern wir uns an den Zuruf der Väter zu Trient: Es ermahnt, bittet und beschwört der heilige Kirchenrath mit väterlicher Zuneigung, bei der innigen Barmherzigkeit unsers Gottes, Alle und Jede, welche mit dem christlichen Namen benannt werden: daß sie in dem heiligsten Altarsakramente — diesem Zeichen und Band der Einigkeit und Liebe — einträchtig und eingedenk sein wollen der so großen Majestät, und der so ausgezeichneten Liebe unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, welcher seine geliebte Seele zum Preis unsers Heils, und sein Fleisch uns zur Speise hingab; und daß sie daher diese heiligen Geheimnisse seines Leibes und Blutes mit solcher Standhaftigkeit und Festigkeit des Glaubens, mit solcher Seelenandacht, Frömmigkeit und Verehrung glauben und in Ehren halten mögen, daß sie jenes überwesentliche Brod öfter empfangen können, und ihnen daselbe zum Leben der Seele und zur ewigen Heilung des Gemüthes sein möge, und sie durch dessen Kraft gestärket aus dieser armseligen Pilgerreise zum himmlischen Vaterland zu gelangen vermögen, wo sie das nämliche Engelbrod, das sie jetzt unter heiliger Hülle essen, ohne alle Hülle genießen werden. Amen!“

Marshall Bugeaud.

Die Cholera fordert in Paris kostbare Opfer. Am 10. Junius raffte sie den Marshall Bugeaud dahin, und in ihm nicht nur einen ausgezeichneten Herresführer, sondern

auch eine mächtige Stütze der öffentlichen Ordnung in Frankreich, die bald nach seinem Tode durch die Umtriebe der sozialistisch-demagogischen Partei aufs neue gestört werden sollte. Er hatte in der Armee, wie man sagt, von der Pike auf gedient, sich von einem Militärgrade zum andern erschwungen, und seinen größten Ruhm in Algier erworben, wie er sich denn auch um die Kolonisation dieses Landes sehr verdient gemacht hat. Mit militärischen Talenten verband er einen kräftigen und dabei offenen und geraden Charakter, einen gläubigen Sinn und nicht gemeine Wohlthätigkeitsliebe. Sein klarer und unbefangener Geist erkannte, woher das Verderben unserer Zeit größtentheils komme. In einem Briefe an Veuillot, der in einer Satyre das sozialistische und revolutionäre Treiben geißelt, schrieb er, den 7. April l. J.: „Man wird Frankreich nicht auf lange Zeit von ähnlichen Täuschungen, Vorurtheilen und Erschütterungen bewahren, wenn man das Uebel nicht mit der Wurzel wegschneidet, d. h. wenn man die öffentliche Erziehung nicht umgestaltet. Eine unermessliche und unumgänglich nothwendige Reform, welche ihre Früchte nur mit der Zeit bringen kann, und mit welcher sich daher unsere, zu kurze Zeit bestehenden (*trop passagers*) Regierungen nicht, wie sie sollten, beschäftigen werden!... Richten Sie Ihre scharfe Feder gegen die zügellosen Lehrer, die Verfälscher der Jugend, die Verbreiter des Empörungsgewisses und der Unsitlichkeit von der Dorfschule bis zum Lehrstuhle der höhern Wissenschaften.“

Als Louis Napoleon, der Präsident der Republik, ihn auf seinem Krankenlager besuchte, sagte der Marschall: „Es ist mir lieb, Sie zu sehen, Prinz. Sie haben eine wichtige Mission zu erfüllen. Sie werden Frankreich in Vereinigung und mit der Beihülfe aller Rechtschaffenen retten. Gott hat mich nicht für würdig gehalten, hier zu bleiben und Ihnen zu helfen. Ich fühle, daß ich sterben werde.“ Als ihm der Präsident beim Abschiede sagte, daß er ihn wieder besuchen werde, sagte der Kranke: „Sie haben andere Pflichten zu erfüllen; für mich endet dieses Leben.“ *) — Als der Erzbischof von Paris zu ihm kam, sagte er: „Ihre Gegenwart thut mir wohl; ich hatte gewiß nöthig, Sie zu sehen“, und hörte aufmerksam auf die salbungsvollen Worte, die der erlauchte Kirchenfürst sprach. Er empfing die heiligen Sakramente mit erbauender Andacht, und als ihn der Generalvikar Sibour, der Neffe des Erzbischofs, zur Ergebung ermahnte, bevor er ihm die heilige Wegzehrung reichte; sprach der greise Krieger recht aus dem Herzen: *Fiat voluntas tua!* (Dein Wille geschehe!) — Er

*) Louis Napoleon sagte dem Erzbischofe, dem er nach seinem Besuche beim Marschall auf der Treppe begegnete: „*La mort d'un honnête homme est le chef-d'oeuvre de Dieu.*“ Der Erzbischof antwortete: „*Oui, M. le Président, car c'est déjà Dieu qui commence à reprendre son bien.*“

starb bald nach dem Empfange der heiligen Sterbesakramente. Einer seiner Bekannten schreibt von seinen letzten Augenblicken: „Sein Tod war christlich. Gott hat nicht vergessen, daß der tapfere Kriegermann beigetragen hat, das Reich Christi zu erweitern; er hat sich an die Liebeswerke erinnert, mit denen er so freigebig war; er hat ihm daher die Gnaden gegeben, die er jenen gewährt, die er segnen und belohnen will. Ruhig, wie am Tage einer Schlacht, sah er mit festem Blicke dem letzten Feinde entgegen, welchen er besiegen sollte. Mit dem Glauben und der Einfalt eines Kindes empfing er die letzten Tröstungen der Religion, und nachdem er mit vollem Bewußtsein die Gebete für die Sterbenden nachgebetet, gab er seine, durch das Sakrament der Buße gereinigte Seele in die Hände ihres Schöpfers hin.“

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Basel. Dr. De Wette, Prof. der Theologie, ist nach kurzem Krankenlager gestorben.

— Freiburg. Nach mehreren Journalen hat der hochw. P. Girard seine schöne Bücherammlung, die vorzüglich aus pädagogischen und philosophischen Büchern besteht, der Stadtbibliothek von Freiburg geschenkt. — Der hochw. Hr. Kolli, der 30 Jahre lang Direktor des Klosters der Visitantinerinnen war, ist nach einer Krankheit von wenigen Tagen den 10. Junius gestorben.

— Luzern. Als Sonntag den 10. Junius der Sigrift zu Rein sich auf die Kanzel begeben hatte, um dieselbe vor dem Betreten des Pfarrers vom Staube zu reinigen, entdeckte er zu größtem Erstaunen unter dem Kniestühlchen ein eingewickeltes Kind. Bei näherem Nachsehen zeigte es sich, daß dasselbe erst etwa 2—3 Tage alt war und wahrscheinlich einen gewalthätigen Tod erlitten hatte. Von dem Urheber oder der Urheberin der wahrscheinlichen Mordthat und der frechen Kirchenentweihung hat man, wie es scheint, noch keine Spur. (Luz. Ztg.)

— Hr. Pfarrer Wechsler hat eine Kaplaneipfründe in Alpnacht angenommen. Hr. Pfarrer Estermann soll nach Modena verreist sein, um eine Stelle als Erzieher bei einer der ersten dortigen Familien zu übernehmen.

— Der Regierungsrath hat zur Abwendung des durch das anhaltende Regenwetter drohenden Unglücks die Abhaltung eines allgemeinen Gebets unterm 18. Junius angeordnet. (Luz. Ztg.)

— Ein in Luzern angekommener Privatbrief meldet den Tod des Kardinals Gizzi, der in der Schweiz eine Zeitlang Internunzius, später Nunzius gewesen ist.

— St. Gallen. Am 8. Junius, Abends 6 Uhr,

schlug der Blitz in die Doppelscheune des Klosters Berg Sion; das Feuer griff schnell um sich und äscherte dieselbe sammt den nahestehenden Holzbehälter und Remise in wenigen Stunden ein. Dabei verlor das Kloster namhafte Fruchtvorräthe und andere mobiliäre Habe, die rettungslos in den Flammen aufgingen.

— Schwyz. Gersau. Sonntag, den 10. d. ist Hr. Pfarrhelfer Ruzi einstimmig zum Pfarrer erwählt worden. Ueber die Tüchtigkeit, den Seeleneifer und die Pastoralflugheit des neuen Hrn. Pfarrers herrscht nur eine Stimme. Freilich verliert die Gemeinde durch diese Wahl einen tüchtigen Lehrer — aber wir sind überzeugt, daß Hr. Ruzi auch als Pfarrer der blühenden Schule in hier seine vollste Sorgfalt und Aufmerksamkeit widmen werde.

Oesterreich. Wien. Die Versammlung der österreichischen Bischöfe hat Sr. Majestät dem Kaiser folgende Adresse überreicht:

„Der gnadenreiche Gott, von welchem jede gute Gabe kömmt, hat, wie wir mit Zuversicht hoffen, Eurer Majestät den hohen Beruf verliehen, die mannigfachen, weitverbreiteten Völker, welche um Habsburgs glänzenden Thron geschaart sind, zu kräftigen, zu verjüngen, zum wahren Bruderbunde zu vereinigen.

„Diesem großen Werke ist die Versammlung, zu welcher wir Bischöfe vereinigt sind, keineswegs fremd. Die katholische Kirche ist eine starke Burg allen Denen, welche nach den Gütern der Ewigkeit verlangen; aber sie verbreitet ihre segensreichen Einflüsse auch über alle Verhältnisse des irdischen Lebens. — Der feste Grund und die höhere Heiligung, welche die Religion dem Pflichtgeföhle darbietet, ist für die sittliche Kraft des Staates ein unumgängliches Bedürfniß. Diese Wahrheit wird in allem Wechsel der Zeiten durch die Geschehnisse der Staaten bestätigt, und mit Donnerstimme gibt ihr das Jahr 1848 Zeugniß, in dessen engem Raume sich eine halbe Weltgeschichte bewegt.

„Wir sind versammelt, um mit Gottes Hülfe die katholische Gesinnung zu stärken und zu beleben und zu diesem Ende alle Einrichtungen, durch welche die katholische Kirche für Glauben, Frömmigkeit und Pflichttreue Sorge trägt, in unbeeinträchtigte kraftvolle Wirksamkeit zu setzen.

„Eben darum sind wir auch versammelt, um den Thron Eurer Majestät zu befestigen und für den Frieden und die Wohlfahrt der Allerhöchsth Ihrer Leitung anvertrauten Völker mächtige Bürgschaften zu begründen. Als Schüler eines Meisters, welcher gebietet, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, achten wir es für eine heilige Pflicht, ohne Säumen den Ausdruck unserer Huldigung an dem Throne Eurer Majestät niederzulegen.

„Die Hülfe des Allmächtigen sei der Schild, vor welchem jeder Feind der Eintracht und der Gerechtigkeit ohn-

mächtig zurücksinke; die Hand des Herrn zerstreue schnell die Wolken, welche sich noch um die Zukunft des Vaterlandes legen und lasse zum Heile von 38 Millionen den Tag des Friedens und des Glückes wandellos und ungetrübt über Eurer Majestät hohem Haupte leuchten! Gewähren Eurer Majestät der katholischen Kirche, zu deren Vertretern wir, wiewohl ohne unser Verdienst, berufen sind, Ihren gerechten, wohlwollenden Schutz und blicken Sie huldvoll auf die Arbeiten, welche wir begonnen haben. Je vollkommener wir unsere amtliche Thätigkeit nach Vorschrift der Kirchengesetze entfalten können, desto mehr werden wir auch für die heiligsten Güter Allerhöchsth Ihrer Völker zu wirken und die Unterthanentreue, deren Bethuerung wir hiemit erneuern, durch die That zu bewähren vermögen.

„Unser Gebet erhebt sich für Eurer Majestät und Ihr erhabenes Haus zum Himmel und der Allerbarmer wolle es erhören!“

(Folgen die Unterschriften.)

Baiern. München, vom 4. Juni. Vor einigen Tagen konstituirte sich hier ein Verein für Naturkunde mit dem schönen Wahlspruch: *Omnia cum Deo et nihil sine eo*. Männer von großem Rufe haben ihre Theilnahme zugesagt. Als Präsident wurde Gruithuisen, dessen Name bei allen Parteien und in allen Kreisen von gutem Klange ist, erwählt. Da jedoch Gruithuisen zur Zeit erkrankt ist, wurde Professor Dr. Hierl zum provisorischen Vorstände ernannt. Wir erwarten viel von diesem Vereine, der ein so frommes Motto an der Stirne führt, und bei dessen erster Sitzung so christlich gesprochen wurde. Wir alle wissen, auf welch' gefährliche Abwege die Naturwissenschaft durch Dfen geführt wurde; wie gerade diese das Feld geworden, auf dem sich der Unglaube am breitesten macht, während recht angebaut sie am lautesten von dem Dasein eines Gottes Zeugniß geben müßte. (Neue Sion.)

— — Als eine Dase auf der Sahara der Tendenzpoesie der Jetztzeit kann Redtwig's „Amaranth“ begrüßt werden. Jedenfalls ist sie eine der bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der poetischen Litteratur, ein freundlich milder Stern in der Nacht unserer Zustände. Ich sage nicht zu viel, wenn ich Redtwig einen zweiten Wolfram von Eschenbach nenne und ihm eine Zukunft prophezeie. Sein Gedicht muß auf jeden Leser den günstigsten Eindruck machen. Niemand wird die hinreißend schönen Parteen, die erhabenen, wahren, tiefgefühlten Gedanken, an welchen das Werk überreich ist, ohne steigendes Interesse vernehmen. Hätten wir mehr solche Dichter, es stünde besser um Deutschland. Ein Sänger, dem der Beruf dazu geworden, ein Dichter, der auch Christ zu sein versteht und diese seine christliche Lebensanschauung in allen seinen Werken widerspiegeln läßt, ein solcher thut uns sehr noth. Als Schiller anfang, ein christ-

licher Dichter zu werden, als er zurückkam von den öden Feldern des Unglaubens und der falschen Philosophie, auf denen herumirrend er glühende Lieder der Sehnsucht nach jenem mythologischen Heidenthum sang, entriß ihn uns der Tod. Seitdem sind wohl Lad. Pyrker, Brentano, Guido Görres, Beda Weber, Pieringer und Andere als christliche Dichter aufgetreten, aber sie haben es nicht so weit bringen können, daß sie Einfluß übten auf die nationale Entwicklung Deutschlands. In Redwig scheint ein solcher Sänger gefunden zu sein, der sein Volk, wie einst Tyrtaüs die Spartaner, zum Kampfe gegen die falschen Apostel der Neuzeit führe und ihm Muth und Kraft, als sein Barde, durch begeisterte Lieder in die Seele hauche.

Die falsche Freiheit.

(Staudenmeier, „die kirchliche Aufgabe der Gegenwart.“)

„Die Stimme der Gottheit, ist nur dann die Stimme des Volkes, wenn die Freiheit, die man will und anruft, die wahre, und nicht die falsche Freiheit ist. Denn wie es eine Freiheit giebt, die aus der Wahrheit stammet und mit der göttlichen Weltordnung harmoniert, so giebt es eine Lüge der Freiheit, eine Freiheit folglich, die eine erlogene, keine wirkliche, menschenbeglückende Freiheit ist. Das ist jene Freiheit, an der nicht das Volk, d. i. der bessere Theil desselben, sich freut, sondern jener Theil, der die Hefe, der Auswurf und der Feind des Volkes genannt werden muß, der stets bereit steht, sein Tyrann zu werden, und die Freiheit aller Uebrigen in Sklavenfesseln zu schlagen. Niemand hat mehr die Freiheit im Munde als Solche, aber sie wollen nicht aufrichtig die Freiheit, sondern sie heucheln und lügen sie auf die unwürdigste Art, und arbeiten ununterbrochen an ihrem Untergange. Während sie vorgeben, die Unfreiheit zu beseitigen, und die Tyrannei auszutilgen, reifen sie, zu ihrem eigenen Vortheil, die Souveränität an sich, und knechten alle Andern nach Lust und Laune; sie üben dabei alle mögliche persönliche Rache, geben aber stets vor, alle ihre Handlungen nach Pflicht und Gewissen zu vollbringen.

„Die Natur der Freiheit, die sie versprechen, kennt man an der Natur der Apostel, welche die Freiheit verkünden. An die Stelle der Gerechtigkeit tritt bei ihnen das volle Maas der Ungerechtigkeit. Gesetzliche Formen werden bei Gerichten nur noch zum Scheine eingehalten. Jedes freie Wort überhaupt, und insbesondere gegen sie gesprochen, wird als Aufruhr behandelt, und selbst die innersten

Gedanken wollen sie einem ansehen, um daran Klage auf Hochverrath zu knüpfen. Tugend, Talent, Wissenschaft, Kunst und Reichthum werden für Verbrechen gehalten, und als solche gerichtet. Die Grundhandlungen sind Raub, und selbst Mord. Dahin führt zu jeder Zeit die gemeine, jedem Schlechten leicht verständliche Revolutions-Philosophie; eine solche, mit Königs- und Bürgerblut besleckte Fahne, und einen solchen Schild, auf dem alle Verbrechen gemalt sind, hängt sie überall und zu aller Zeit, in der sie zur vorübergehenden Herrschaft kommt, aus. Eine solche Freiheit gewährt sie, und eine andere nicht.

„Das ist aber eine Freiheit, die mit Abscheu, Ekel, und Entsetzen erfüllt, eine Freiheit, die ein Volk nicht zum Frieden, zur Ehre, zum Ruhm, zum Heil und zur Wohlfahrt, sondern zum Unfrieden, zur Zwietracht, zur Unehre, zur Schande, zum Unheil und zum Abgrund alles Glückes führt.

„Wie der abgefallene Geist sich in das lichte Gewand des Engels kleidet, so auch kleidet sich zu unserer Zeit vielfach die falsche Freiheit in das Gewand der wahren, in der teuflischen Absicht, die Welt um die wahre, allein heilbringende Freiheit zu betrügen. Diese falsche Freiheit, sie will nicht vom Druck befreien, sondern den Druck vermehren, sie will überhaupt nicht befreien, sondern unfrei machen, sie will nicht Leiden vermindern, sondern neue, weit schwerere Leiden schaffen, sie will keinem Bedürfnisse abhelfen, sondern neue Bedürfnisse herbeiführen, sie will nicht im Menschen das Ebenbild Gottes geachtet wissen, sondern nach Möglichkeit ihn zum Thier herabwürdigen. Das ist das Wesen und die Absicht jener Freiheit, die wir die falsche nennen.“

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Erklärung

des

apostolischen Glaubensbekenntnisses

oder:

ausführliche Entwicklung der vorzüglichsten Wahrheiten des christlichen Glaubens. — Nach Abbé Girault von Reithmeier, Priester. 1. Bändchen 1 fl. 15 fr.

Ferner:

Die politischen Ereignisse der Schweiz

seit 1840—1849 mit einer geschichtlichen Einleitung von Albert An der Matt. Preis 24 Bg.

Die in andern Zeitschriften und Katalogen angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.